

# „Ich brauche deine Hände, sagte mein Chef“

**INTEGRATION** Ali Mohammadi kommt aus Afghanistan und ist seit zwei Jahren Auszubildender zum Kfz-Mechatroniker

Ankommen, zur Probe arbeiten und dann schauen, was sich ergibt, rät Erwin Janssen den Migranten auf Ausbildungssuche.

VON INA FRERICHS

**FRIEDEBURG** – „Eines Tages kam er mit dem Fahrrad angefahren“, erinnert sich Erwin Janssen vom Autoservice Friedeburg noch genau. Vor etwas mehr als zwei Jahren machte sich Ali Mohammadi auf die Suche nach einem Praktikumsplatz. Er fuhr mit seinem Rad zum Autoservice, stellte sich vor – und durfte sein Schulpraktikum in der Autowerkstatt absolvieren. Heute ist das Ziel das gleiche, doch das Verkehrsmittel ein anderes: Ali Mohammadi kommt mit dem Auto zur Arbeit.

Am Fahrrad rumwerkeln, das war schon früh seine Leidenschaft. „Als Kind wollte ich Schrauber werden“, sagt der 20-Jährige lächelnd. Dann ist



Ali Mohammadi schraubt an einem der Autos in der Werkstatt.

BILDER: INA FRERICHS

währt, sagt Janssen. „Es geht um das Zwischenmenschliche. Man ist nicht nur der Chef, die Chemie muss passen“, ist Janssens Erfahrung.

Man merkt dem Ostfriesen seine Offenheit an. Dass die Chemie stimmt und er Ali eine Chance gegeben hat, zahlt sich aus: Inzwischen hat der 20-Jährige seine Gesellen-Zwischenprüfung bestanden. Er geht zu den Berufsbildenden Schulen nach Wittmund, die praktische Prüfung hat er bei der Handwerkskammer absolviert.

Inzwischen werde es bedauerlicherweise immer schwieriger, Auszubildende im Handwerk zu finden. „Wichtig ist, dass sie arbeiten wollen“, ist Erwin Janssens Eindruck. Und arbeiten, das möchte Ali Mohammadi. „Er hat schnell begriffen, dass man etwas tun muss, um sein Leben selbst zu bestreiten“, sagt Janssen anerkennend. „Wir sind sehr zufrieden und froh, dass wir ihn haben.“

## Eine Perspektive

er vom Zwei- auf Vierrad umgestiegen und hat im August 2017, ein paar Monate nach seinem Schulpraktikum, in dem Friedeburger Unternehmen mit seiner Ausbildung



zum Kfz-Mechatroniker begonnen. Dass das, was er privat gerne macht, zu seinem Beruf wird, ist für ihn längst nicht selbstverständlich. Viele Hürden hat der junge Mann nehmen müssen, bis er in Friedeburg angekommen ist.

## Flucht in Sicherheit

Ali Mohammadi kommt aus Afghanistan. Nach mehreren Versuchen und einer beschwerlichen Flucht über Pakistan, den Iran, die Türkei und mit dem Schlauchboot nach Griechenland, dann nach Mazedonien und Serbien, erreichte er Ende 2015 Deutschland. Er wurde in einem Flüchtlingslager in Neumünster untergebracht. An einem kalten Wintertag zwischen Weihnachten und Silvester kam er im Harlingerland an – und er war in Sicherheit.

Zwei Jahre wohnte Mohammadi in einer Wohngruppe für minderjährige Flüchtlinge in Friedeburg. „Jetzt habe ich meine eigene Wohnung“, freut sich der 20-Jährige über seine eigene Bleibe, in der er seit anderthalb Jahren wohnt. Von dort ist er in knapp fünf Minuten bei seiner Arbeitsstätte.

Friedeburg war für ihn am Anfang ungewohnt ruhig. Inzwischen hat er sich an das Dorfleben gewöhnt – ihm gefällt es hier. Ausländerfeindlichkeit habe er hier selbst noch nicht erlebt. „Das ist in größeren Städten anders“, sagt er.

Der 20-Jährige spricht gut Deutsch – die Sprache hat er in der Schule „Altes Amt Friedeburg“ gelernt. Zuerst war er für einige Monate in einer Sprachklasse und ist dann in die „normale“ Klasse gewechselt. Es sei am besten, viel zu sprechen – so lerne man nach und nach immer mehr. Das klappt bei ihm: Selbst Fachbegriffe bereiten ihm zunehmend weniger Probleme. Am Anfang hätten ihm seine Chefs und Kollegen Bilder am Computer gezeigt, wenn es sprachlich ein wenig holprig war.

## Beide Seiten profitieren

Inzwischen übt Ali auch schon Plattdeutsch. „Viele sprechen hier Platt, da ist das angebracht“, erzählt sein Chef, der die regionale Sprache erhalten möchte. Und Ali hat Spaß daran – Spaß am Deutsch und Plattdeutsch sprechen, am Kontakt mit seinen Chefs, Kollegen und Kunden.

Freunde hat Ali auch einige in Wilhelmshaven. Während der Flucht hat er andere Flüchtlinge kennengelernt, mit denen er noch heute in Kontakt steht.

Den Kontakt zu seiner Familie, die nach wie vor in Af-



Heinrich Luft (von links) und Erwin Janssen schätzen die Arbeit ihres Kollegen Ali Mohammadi.

ghanistan lebt, hält Ali per Telefon. Er hat drei Schwestern und einen Bruder. Seine Familie und er sind Hazara, eine ethnische Minderheit, die zu den Schiiten gehören. Alis Muttersprache ist Hazagari, ein persischer Dialekt.

„Ich habe meinen Hauptschulabschluss an der Schule ‚Altes Amt‘ gemacht“, erzählt Ali. Der ehrgeizige angehende Kfz-Mechatroniker hatte vor,

seinen Realschulabschluss zu absolvieren, hat sich dann allerdings für die Ausbildung entschieden – und ist bis heute froh über seine und die Entscheidung seiner Chefs. „Ich brauche deine Hände“, sagte mein Chef“, erzählt der 20-Jährige mit einem Blick zu Erwin Janssen. Beide lächeln. Und beide Seiten profitieren: Janssen weiß, was er an seinem Azubi hat. Er schätzt sein

handwerkliches Können und seine Zuverlässigkeit.

## Aufgeschlossener Azubi

Erwin Janssen und Bahrudin Hadzidedic führen den Autoservice Friedeburg, Gasumrüstung Ostfriesland, und beschäftigen vier Mitarbeiter. „Wir haben uns auf Gasanlagen spezialisiert“, sagt Janssen. Gasumrüstungen, aber auch Reparaturen aller Art und Unfallinstandsetzungen erledigen die Mitarbeiter des Autoservices – und das sind auch die Aufgaben des Azubis. „Ich wechsele Reifen und setze Getriebe instand“, sagt der 20-Jährige, und: „Getriebeinstandsetzung mag ich am liebsten.“

Hadzidedic kommt aus Bosnien, Alis Kollege Heinrich Luft aus Kasachstan. „Er macht sich ziemlich gut“, sagt Luft über seinen Azubi-Kollegen. Dass der aufgeschlossene 20-Jährige gut mit seinen Kollegen klarkommt, wird in der Werkstatt noch deutlicher. „Ali ist umgänglich. Es hat mich überrascht, wie schnell er lernt. Wir unterstützen uns gegenseitig“, freut sich sein Kollege.

## Die Chemie stimmt

Janssen rät Unternehmen, die Migranten einstellen möchten, Vorurteile möglichst außen vor zu lassen. Ankommen lassen, zur Probe arbeiten – und dann schauen, „was sich ergibt“. Das hat sich bei Ali be-

Ali Mohammadi weiß noch nicht, ob er hier bleiben kann. Er ist Flüchtling und sollte abgeschoben werden. Dagegen hat er geklagt, das Verfahren läuft.

Eine Perspektive hat Ali hier. „Er kann gerne als Geselle hier arbeiten“, bietet Janssen ihm nach seiner bestandenen Ausbildung an. Über die Möglichkeit ist Ali sehr froh. Er würde gerne den Meister machen.

„Wir brauchen Fachkräfte“, sagt Janssen. Und das Sozialverhalten stimme, versichert er mit einem Blick zu Ali, der ihn anschaut und lacht. Dann geht er wieder an die Arbeit, um mit seinen Kollegen zusammen weiter an den Autos zu schrauben.

## ZUR PERSON

**Ali Mohammadi** ist 20 Jahre alt und wohnt in Friedeburg. Er kommt aus Herat in Afghanistan. Die Provinz liegt im Westen des Landes an der Grenze zum Iran. Als Jugendlicher floh er vor vier Jahren alleine vor den Taliban aus seinem Heimatland nach Europa. Nach einer monatelangen Flucht kam er in Deutschland an.

**Seit 2017** macht er eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker beim Autoservice Friedeburg.